

Zum kaum noch bekannten Namen des Kreuzigungszeugen Stephaton

Leopold Kretzenbacher

Unter den Bildgestaltungen christlichen Heilsgeschehens nimmt die sog. „Kreuzigung im Gedränge“ eine Sonderstellung ein. Neben Jesus, Maria und Johannes sind zahlreiche weitere Gestalten wie die klagenden Frauen von Jerusalem und die um Christi Rock wüfelnden römischen Soldaten dargestellt. Zwei der Figuren nehmen eine Sonderstellung ein, der römische Soldat mit der Herzstich-Lanze, den die Legende seit frühen Apokryphen als „Longinus“ benennt, und der Mann, der Christus den auf einen Stab gesteckten Essigschwamm reicht. Der Autor geht den überaus seltenen Nennungen des Namens „Stephaton“ dieses Essigschwammträgers nach.

Immer wieder hatte ich vor allem in den Südosteuropa-Ländern auf meinen Wanderungen zur „Volkskundlichen Feldforschung im Alleingang“¹ vor den unzählbar vielen Wandbildern, Ölgemälden und Ikonen der Kreuzigung Christi gezielt nach den jeweils landläufigen Namen jener beiden männlichen Gestalten gefragt, die in den Evangelien ausdrücklich genannt, dabei aber nicht mit ihren Namen benannt werden.

Beide wenden sich an den sterbenden Gekreuzigten. Dabei besteht kein Unterschied, ob es sich um eine Kreuzigung „nur“ zwischen den „heiligen Frauen“, Maria und dem „Lieblingsjünger Johannes“ (Joh 19,26–27) handelt oder ob es eine, wie sie die Kunstgeschichte so benennt, „Kreuzigung im Gedränge“² ist, also mitten in einer Vielzahl

1 Kretzenbacher, Leopold: *Ethnologia Europaea. Studienwanderungen und Erlebnisse auf volkskundlicher Feldforschung im Alleingang.* (= Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients, XXXIX. Band). München 1986.

2 Die weitaus beste Zusammenfassung in jüngerer Zeit bietet: Schiller, Gertrud: *Ikongraphie der christlichen Kunst, Band 2: Die Passion Christi.* Gütersloh 1968. Die Passionsgeschichte 24–245; im Besonderen die Kreuzigung 98–176, zusammen mit reichhaltigem Bildteil der s/w-Abbildungen auf Tafeln im Anschluß. Vgl. auch die einschlägigen Stichwörter mit meist breiten Literaturhin-

von jüdischen oder römischen Gestalten einschließlich jener, die bereits um die blutigen Kleider des *Crucifixus* wüfeln und streiten, abgesehen von einem römischen *Centurio*, der die Göttlichkeit des eben am Kreuzholz Verstorbenen erkennt und laut bekennt, aber auch „namenlos“ bleibt (Matth 27,54).

Nur der eine, der Christi Brust mit einer Lanze durchsticht, den Tod des Gekreuzigten festzustellen, hat seit den frühen Evangelien-Auslegungen einen Namen. Er lautet auf *Longinus*. Der ist aber nicht evangelien-gesichert³. Erst viel später kam es zur Namendeutung in der Form „Longinus“. Das aber ist gewiß latinisiert aus dem griechischen Namen der in der christlichen Überlieferung des Abendlandes „Hl. Lanze“ *λόγχη (lonchee)* heißt. Die lange Legendengeschichte um diesen Longinus, der augenkrank und voll Alterssehschwäche, zumindest auf einem Auge zur Gänze blind gewesen sein soll, daß ihm ein weiterer Kreuzigungszeuge den Lanzenschaft halten und in die Seite Christi führen muß, ist dem Abendlande früh über das Griechische, viel stärker aber lateinisch durch den Abschnitt *De sancto Longino* in der *Legenda aurea* des Ordensmannes und nachmals Genueser Erzbischofs Jacobus de Voragine⁴ († 1298) bekannt geworden.

Diesem *Longinus* gegenüber unter dem Kreuze steht in den kanonischen Schriften der Bibel die namenlos verbliebene Gestalt eines

weisen im: Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI), hg. von Wolfgang Braunfels, im Folgenden meist zitiert aus der Sonderausgabe Freiburg i.B. 1994.

- 3 Nur das Geschehen wird genannt: Joh 19,34: *sed unus militum lancea latus eius aperuit; et continuo exivit sanguis et aqua*. Zur Vielfalt der in der jahrhundertelangen Evangelien-Exegese jeweils sich ändernden Namen vgl. Bächtold-Stäubli, Hanns, Eduard Hoffmann-Krayer: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band 5. Berlin 1933, Neudruck 1987, Stichwort „Longinusseggen“, Sp. 1327–1348 (A. Jacoby). Der Name *Longinus* kommt vermutlich aus den apokryphen *Acta Pilati A XVI*, 7. Vgl. dazu de Santos Otero, Aurelio: *Los Evangelios Apocrifos*. Madrid 1956 und 1963. Die Stelle bei Joh 19,34 ist später aufgenommen ins syrische „Rabbula“-Evangelium der *Bibliotheca Laurentiana* von etwa 586 zu Florenz (siehe unten, Anm. 5).
- 4 de Voragine, Jacobus: *Legenda aurea vulgo historia lombardica dicta*. Ausgabe von Theodor Graesse, 3. Aufl. Breslau 1890, Neudruck Osnabrück 1965, S. 202 f., *De sancto Longino Cap. XVIII*. An einer weiteren Stelle dieser *Legenda aurea* Cap. XC, nach anderer Zählung 85, (*De sancto Paulo apostolo*) wird lediglich noch zu Ende des 13. Jahrhunderts vermerkt, daß Longinus als *magister militum* von St. Paulus bekehrt worden sei, auch das Martyrium erlitten habe. Als „Heiliger“ wurde dieser Longinus zum Schutzpatron von Mantua. Vgl. Calvocoressi, Peter: *Who's who in der Bibel?* 6. Aufl. München, Deutsche Ausgabe dtv 30012, 1990, S. 168.

mit einem lanzenähnlichen langen Stabe, auf den ein Essigschwamm (*spongia plena aceto*) gesteckt ist. Der wird von dem Manne an Christi Mund gehalten bei dem Qualenrufe: „Mich dürstet“ (Joh 19,28 *sitio*). Es ist das vorletzte Wort Christi am Kreuze. Ihm folgt (Joh 19,30) nur noch, daß Jesus „von dem Essig genommen hatte“. Darauf sein: *consummatum est*, es ist „vollbracht. Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf“. Mithin ist es eine Szene von heilsgeschichtlich übergroßer Bedeutung.

Die Gestalt dieses Mannes ist lediglich durch den Stab, meist in gleicher Länge wie die Lanze des Longinus, gekennzeichnet. Der darauf gesteckte Schwamm ist nach den Texten aller vier Evangelien „mit Essig gefüllt“. So bei Matth 27,48; Mark 15,36; Lukas 23,36; am ausführlichsten, übrigens ohne Erklärung wofür?, bei Joh 19,29: *Vas ergo erat positum aceto plenum. Illi autem spongiam plenam aceto hysopo circumponentes, obtulerunt ori eius* – „Ein Gefäß mit Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund.“ Dies beim Worte Christi: *sitio* – „Mich dürstet“. Dieser Schmerzensruf wird in der Evangelien-Exegese gelegentlich mit dem Psalmvers 68,22 verbunden: *Et dederunt in escam meam fel, et in siti mea potaverunt me aceto* – „Sie gaben mir Gift zu essen, für den Durst reichten sie mir Essig“⁵.

Der Mann, der – gewiß *ex offo* – bei den Hinrichtungen in der so besonders grausamen Art der Kreuzigung auch an solch wesentlicher Stelle des Erlösungsberichtes „tätig“ sein muß, bleibt also namenlos. Auch das verhält sich so durch Jahrhunderte früher theologischer Evangelien-Auslegung.⁶

Ein besonderes Kreuzigungsbild der Buchmalerei früher Entstehung bietet eine ganze Seite jenes syrischen Evangeliars, das unter dem Namen Rabbula geht. Es wird in der überaus reichen Bibliotheca Medicea-Laurentiana zu Florenz aufbewahrt.⁷ Die Buchmalerei

5 Alle Übersetzungen hier ins Deutsche nach dem Wortlaut in der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift DIE BIBEL, Gesamtausgabe, Psalmen und Neues Testament, Ökumenischer Text. Stuttgart-Klosterneuburg 1980.

6 In einer Szene zu Sancta Maria Antiqua zu Rom, die eine männliche Figur neben Maria unter dem Kreuze zeigt, wird sie für Longinus gehalten, der mit seiner Lanze Christus in die Brust sticht. Vgl. dazu Anm. 7.

7 Cecchelli, Carolus, Joseph Furlani, Marius Salmi: *Evangeliiarii syriaci, vulgo Rabbulae, in Bibliotheca Medicea-Laurentiana (Plut I, 56) adservati ornamenta edenda notisque instruenda*. Lausanne, Olten, 1959, Bildtafel nach fol. 13a. Hier auch auf Tafel 15,1 ein Bild vom Fresko der Kreuzigung zu S. Maria Antiqua in

(Abb. 1) zeigt in der größeren oberen Hälfte die Kreuzigung. Christus ist zwischen den beiden „Schächern“⁸ mit vier Nägeln ans Kreuz geschlagen. Unter seiner Rechten stehen Maria (im kreisrunden Nimbus) und Johannes (ohne Gloriöle). Unter Jesu Linker die drei weinenden Frauen. Unter den Füßen des Gekreuzigten hocken drei Soldaten-Gestalten. Sie würfeln um seinen „ungenähten Rock“, das *colobium*.⁹ Zwei Männer befinden sich unter den beiden Armen des *Crucifixus*: Links im Bilde ist es Longinus. Er sticht eben mit seiner Lanze den Heiland durch das dort geöffnete tunika-artige Langkleid in die rechte Brustseite. Darüber steht in Großbuchstaben der Name ΛΟΓΙΝΟC.¹⁰ Ihm gegenüber der nicht soldatisch Gewandete mit dem Schwammstab in seiner Rechten. Den hat er bis zur Leibesmitte Christi erhoben. In der Linken aber trägt er einen Kübel, eben jenes *vas ... aceto plenum* nach Joh 19,29.

Diese syrische Buchmalerei wird mit 586 datiert. Wenn man annehmen darf, daß der später mehrfach ab dem frühen Mittelalter begegnende Name *Stephaton* fehlt, weil er bis lange nach der Mitte des 6. Jahrhunderts bisher noch nirgends nachgewiesen worden ist, so

Rom, das außer den Namen für Maria und Johannes nur noch den des *LONGINUS* trägt. Es wird mit 8th. cent. datiert.

- 8 Seit den erst zu nehmenden Mahnungen des Hebräisten und Theologen Pinchas Lapide (Ist die Bibel richtig übersetzt? Band 1. Gütersloh 1986, 3. Auflage 1989, S. 108–114) beurteilt man die beiden in den Apokryphen *Dismas* und *Gemas* (aber auch anders) mit Namen benannten „Schächer“ (dieses Wort erstmals bei Martin Luther) und „Räuber“, bei Matth 27,38 und bei Mark 15,27, seit der *Vulgata* als *latrones* nach dem griechischen *λησται* (*listai*) nicht mehr als „Verbrecher, Missetäter, Räuber“, sondern als von den Römern gefangen genommene und zum Kreuzestod verurteilte, eben auch hingerichtete „Freiheitskämpfer“. Das wagten die Evangelisten wohl nicht anzudeuten oder sie wollten die Herabwürdigung, ja Schmach, die Christus angetan werden sollte, betonen.
- 9 So z.B. in der sogenannten „Apokalypse des Girone“. Gemeint ist Beatus de Gerona, ein Ort in Spanien zwischen Barcelona und den Pyrenäen gelegen, der im Mittelalter eine dichte jüdische Bevölkerung aufzuweisen hatte. Dieser Beatus von Gerona schrieb in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts einen illustrierten Kommentar zur „Apokalypse des Johannes“ in zwölf Büchern. Die älteste Fassung der in 32 Teilen erhalten gebliebenen Handschriften soll um 776/784 entstanden sein. Dieser Mönch Beatus geht auch unter dem Namen Beatus von Liébana (*Libanensis*). Vgl. *Tusculum – Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters*. 3. Aufl. hg. von Buchwald, Wolfgang, Armin Hohlweg, Otto Prinz, München–Zürich 1982, S. 110; dazu: *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK), Band 2., 1997, 3. Aufl., Sp. 109 (Peter Klein).
- 10 ΛΟΓΙΝΟC: Kein Nasallaut (*N*) am Ende der ersten Silbe; am Schluß *C* für auslautendes *S* im Griechischen.



Abb. 1: Umzeichnung aus dem syrischen Rabbula-Evangeliar vom Jahr 586 zu Florenz (mit Longinus ΛΟΓΙΝΟΣ und dem namenlos bleibenden Stephaton Schwammstabträger nach Joh 19,29. Nach J. Labarde, Histoire des arts industrielles. Album 1864, Band I. Paris, Tafel XXX.

hätte man mit dem *Rabbula*-Evangeliar vielleicht schon einen *terminus ante quem non* für den Namen Stephaton. Es ist ja nicht zu verkennen, daß es z.B. im 10. Jahrhundert Buchmalereien in freilich nur geringer Anzahl gibt, unter denen auch (gewiß viel seltener als Longinus) sein Gegenüber sehr wohl „schon“ einen Namen im Bilde trägt.

Freilich hat sich die Forschung erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr denn je vor allem der „biblischen“ Namen und bei ihnen sehr häufig jener in den Apokryphen, also den „nicht kanonischen“ Texten angenommen. So z.B. Bruce M. Metzger in einem Festschriftbeitrag von 1970 über „Die Namen für die im Neuen Testament Namenlosen“.¹¹

¹¹ Zum Allgemeinen vgl. Metzger, Bruce M.: Names for the Nameless in the New Testament. A Study in the Growth of Christian Tradition. In: KYRIAKON, Festschrift Johannes Quasten, hg. von Granfield, Patrick, Josef A. Jungmann, Band I, Münster in Westfalen 1970, S. 79–99, bes. S. 94 f.

Erst um Jahrhunderte später als die Buchmalerei der Kreuzigung im *Rabbula*-Evangeliar (um 586), begegnet neben der Gestalt auch der Name *Stephaton* im Kreuzigungsbilde der abendländischen Buchmalerei. Dies in einer lateinischen Handschrift aus dem deutschen Sprachbereich, im *Codex Egberti* der Stadtbibliothek zu Trier.¹² Das ist eine in der Reichenau lateinisch geschriebene und mit kostbaren Bildern bereicherte Handschrift über das Leben Jesu Christi. Sie wurde vom kunstsinnigen Erzbischof Egbert, geboren aus niederländischem Adel, Erzbischof von Trier (977–983), von 976–983 auch Kanzler Kaiser Ottos III. (*955, †983), an das Trierer Kloster St. Paulin geschenkt, kam dann als Handschrift höchsten kulturhistorischen Wertes an die Trierer Stadtbibliothek. Die aussagekräftigen Bild-Miniaturen sind in den Text gestellt. So z.B. auch eine Doppelszene: oben die Kreuztragung: Jesus wird von drei Kriegsknechten hinter dem Kreuztrage-, „Helfer“ Simon von Cyrene (Mark 15,21) nach Golgotha getrieben. Er ist in ein blaues *Colobium*, das ist eine spätrömische Dalmatika, und in ein violettees Obergewand gekleidet. Jesus, mit violetter Oberkleid, wird im Kreuznimbus von einem Kriegsknechte (rote Hosen, grüne Tunika) wie gefesselt an den Händen gepackt. Zwei weitere, je in ein weißes oder in ein rotes Langkleid gehüllt, schieben ihren nach rechts im Bilde getriebenen gefangenen Jesus. Er muß also jenem Simon von Cyrene folgen, der, in ein um die Leibesmitte gegürtetes, zinnoberrotes Gewand gekleidet, unter der Schwere des Kreuzes gebückt voranschreitet.

Unterhalb dieser „Kreuztragung“ ist die Kreuzigung selber, ähnlich jener im *Rabbula*-Evangeliar, vorgestellt. Christus ist also in das lange blaue, mit goldenen Streifen und Punkten verzierte *Colobium* gekleidet, seine Besonderheit als göttliches Wesen zu betonen. Da ist er mit vier Nägeln ans Kreuz geschlagen. Sein Haupt ist anscheinend noch mit offenen Augen, deren Blick sich dem rechten „Schächer“ und unter jenem seiner Mutter und – hinter ihr – den (kaum noch erkennbaren) „hl. Frauen“ (Joh 19,25) zugewendet. Beide „Schächer“ sind in weißer *Tunika* an die T-förmigen Kreuze (*crux immissa*)

¹² Franz Xaver Kraus, Die Miniaturen des *Codex Egberti* in der Stadtbibliothek zu Trier. Freiburg i.B. 1884, 19, Tafel XV; Wiesbaden Faksimile-Ausgabe: Codex Egberti der Stadtbibliothek Trier. 2 Bände 1983, Textband von Franz. Gunther: Geschichte der Handschrift; Ronig, Franz J.: Kunstgeschichte und Ikonographie. Für freundlich erstellte Ablichtungen danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Christoph Gerhardt, Trier.

gebunden. Am rechten Bildrande steht Johannes. Auch er umstrahlt von einer Rundgloriole. Er hat, wie links im Bilde Maria, als Trauergebärde eine Hand an die Wange gelegt.

Für uns bedeutsam aber ist es, daß hier meines Wissens erstmals der Name *STEPHATON*, in Großbuchstaben waagrecht ausgeschrieben, den Schwammträger als einen „Kreuzigungszeugen“ – entgegen dem sonstigen Verschweigen seines Namens – ausweist. Oberhalb des Christus-Kreuzes, auf dem nicht jener zwischen Pilatus und den protestierenden Juden heftig umstrittene Titel *INRI* für den „König der Juden“ aufgenommen ist (Joh 19,19–22), befinden sich die Antlitze von „Sonne“ und „Mond“, jeweils zur Hälfte im Trauergestus verhüllt. Unter dem *Crucifixus* würfeln eben zwei hockende Soldaten um den „ungeteilten Rock“ des Gekreuzigten (Joh 19,23–24).

Nun könnte man an eine Unzahl von Kreuzigungsbildern erinnern. Auf ihnen ist, zumal wenn es sich um eine „Kreuzigung im Gedränge“ handelt, fast immer auch die in allen vier Evangelien bezeugte Darreichung des Essigschwammes dargestellt. Der Name dessen, der es „tun“ hatte müssen, der fehlt in der großen Bilderfülle auch der Jahrhunderte nach der Ausnahme im *Codex Egberti* des 10. Jahrhunderts fast immer. Es gibt nur wenig Ausnahmen. So z.B. jene, die für die Erwähnungen seitens der Kunsthistoriker etwa im Bereich der in der „Ikongraphie der Kreuzigung in der spanischen Buchmalerei vom 10. bis zum 12. Jahrhundert“ gemacht wurden.¹³ Der „Stephaton“-

13 Joaquín Xarza Luaces, *Iconografía de la crucifixión la miniatura española. Siglos X al XII.* (= *Archivo español de arte* 47) Madrid 1974, S. 13–37, bes. 21 f. Den Hinweis auf diesen kunsthistorischen spanischen Aufsatz und eine vollständige Ablichtung verdanke ich meinem verehrten und mich oft gütig beratenden Kollegen em. o. Univ.-Prof. Dr. theol. Johannes B. Bauer, Graz. Er verwies dabei auf einen Irrtum, daß der Name Stephaton schon im apokryphen Nikodemus-Evangelium vorkomme. Es erscheint also notwendig, darauf hinzuweisen, daß der Name Stephaton selbst in so großen Nachschlagewerken fehlt wie bei: Zedler, Johann Heinrich: *Großes, vollständiges Universal-Lexikon ...* in 64 Bänden. Halle–Leipzig 1732–1750, und 4 Supplementbänden. Leipzig 1751–1754. Neudruck Graz 1961–1964; der Stephaton-Name fehlt auch bei Aegidius Forcellini (et alii) *Franciscus Corradini, Lexikon totius latinitatis*, Band IV. Padua 1837, S. 481; gleiches gilt auch für den *Thesaurus linguae latinae* (editus ivssv et avtoritate consilii ab academiis societatisque diversorum nationum electi) in der Gesamtreihe Band I. Leipzig 1900, fortgeführt bis zum Schlußband Leipzig 1990. Desgleichen ist Stephaton nicht zu finden bei: Josephus Perini, *Onomasticon totius latinitatis*, Band II. Padua 1920, S. 646.

Es steht im Griechischen nicht anders: Hase, Carolus Benedictus, Guilielmus Dindorfius, Ludovicus Dindorfius: *Thesaurus graecae linguae*, Band VIII. (o.J.), Neudruck Graz 1975, S. 744.



Abb. 2: aus dem Egbert-Codex des 10. Jahrhunderts zu Trier
 Faximile-Ausgabe, Wiesbaden 1983.

Name wurde kaum jemals für das, was wir in unserer, wenn auch schwer definierbaren Wissenschaft als „Volk“ verstehen, genannt oder verwendet. Soweit wir sehen, hat auch die predigende, mithin bewußt „belehrende“ Klerisei keine Legenden um Namen und „Leben“ dieses Stephaton erfunden, erzählt, rühmend oder tadelnd, nicht einmal ohne „Bewertung“ dem „Volke“ mitgeteilt. Die „volksbildenden“ Prediger haben also seine – und das gewiß *a priori* – im Heilsgeschehen nicht sympathische Funktion als Essigschwammträger nicht für „erzählenswert“ befunden. Daher gibt es für ihn auch kein in der sonst so oft breit ausschwingenden, unbedenklich „Apokryphen“ ausmalenden mündlichen, bald sehr gerne auch schriftlichen Überlieferung wenn auch „fiktives“ Leben als Schicksal wie sonst bei so manchen Gestalten der Bibel zumal auch der Evangelien. So z.B. eben bei den „Schächern“ Dismas und Gesmas, bei Longinus oder bei Barabbas. Der verhältnismäßig so spät, erst frühmittelalterlich genannte, apokryphe Name „Stephaton“, für dessen gräzisierungsfähige Form sich bis heute keine Quelle hat finden lassen, hatte im „Volke“ keinen Nährboden. Was aber vor allem im 10. Jahrhundert derart deutlich aus der Buchmalerei im Egbert Codex zu Trier spricht, das findet sich – etwas älter – auch sonst, wenn auch nur gelegentlich im frühmittelalterlichen Abendlande.

So z.B. in der bretonischen Buchmalerei einer Kreuzigung aus der zweiten Hälfte schon des 9. Jahrhunderts. Dies in einem Evangeliar, aufbewahrt in der Bibliothèque Municipale zu Angers im Westen Frankreichs.¹⁴ Die Namen Christi, Mariae und Johannis sind ebenso in Großbuchstaben den Zeugen der Kreuzigungsszene beigegeben wie *SOL* und *LUNA*, gekleidet als Mönche mit Palmen in den Händen. Sie sind jeweils eingezeichnet in ein Kreisrund oberhalb der beiden Hälften des Kreuz-Querbalkens. Unter den Armen des auf dem Schädel Adams, des „mit Christi Blut Getauften“, Stehenden, befinden sich Maria und Johannes. Einander gleich in *tunika*artigen Kleidern sind auch die beiden, ihr Amt ausführenden: *LONGINVS* und *STEPHATON*.

Nicht wesentlich anders, aber ein Jahrhundert später und damit wohl zeitgleich mit dem Egbert-Codex, wurde eine katalanische Buchmalerei der Kreuzigung in eine mit 975 datierte Handschrift gesetzt. Sie befindet sich zu Gerona in Nordwest-Spanien.¹⁵ Der Erlöser ist hier im Kreuznimbus und erhöht über den Schächern

14 S/w-Abb. bei Schiller, Ikonographie (wie Anm. 2), Nr. 390.

15 S/w-Abb. bei Schiller, Ikonographie (wie Anm. 2), S. 389.

GESTAS und *LIMAS* (nur schwer leserlich) wieder mit vier Nägeln ans Kreuzholz geschlagen. Er scheint auf einem verzierten Fußbalken zu stehen. Über seinen stark blutenden Händen befinden sich Sonne, Mond und Flügelengel mit *thuribula*-Räuchergefäßen der Weihe.

Es ist auch bei einigen Kreuzigungsdarstellungen in meiner steirischen Heimat nicht anders. So z.B. auf einem an Personen reichen Passionsretabel vermutlich aus dem Benediktinerstift St. Lambrecht und der Zeit um 1360–1370.¹⁶ Keine einzige Person ist hier mit Namen genannt. Eigenartig die Kreuzigung vom „Meister der Votivtafel von St. Lambrecht“, um 1430.¹⁷ Wenn meist Longinus den Vorzug hat, so ist hier völlig auf ihn verzichtet. Umso deutlicher ist der Schwammstabträger dargestellt. Er führt dem sterbenden Christus (schon klafft die Seitenwunde; das Haupt des also schon Toten ist nach rechts geneigt) den Essigschwamm doch noch bis an die Seitenwunde. Für die spätgotische Zeit in der Steiermark sei hier noch auf die „Kreuzigung im Gedränge“ des Meisters Konrad Laib im Dom zu Graz, datiert mit 1457, verwiesen.¹⁸ Unter der Vielfalt von Kreuzigungszeugen hält Stephaton, ohne daß sein Name genannt würde, selber dem Kreuze und Magdalena am nächsten, seinen Schwammstab zu Christus empor, ohne ihn zu erreichen. Longinus ist, gleich-

16 Woisetschläger, Kurt, Gottfried Biedermann: Gotik in der Steiermark. Landesausstellung 1978 im Stift St. Lambrecht. Katalogredaktion Elisabeth Langer. Farbtafel 2, Kat.-Nr. 86. Graz, Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum, Inv.-Nr. 302. Als gleiches Farbbild auch bei: Gottfried Biedermann, Katalog Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum. Mittelalterliche Kunst. Tafelwerke – Schreinaltäre – Skulpturen. Graz 1982, Farbtafel 2 mit Meisternamen „Wölfel von Neumarkt?“.

17 Woisetschläger/Biedermann, Gotik (wie Anm. 16), Farbtafel 4, Kat. Nr. 2, E. Langer 54, Pöls ob Judenburg, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt.

18 Eine nähere Beschreibung dieses, möglicherweise aber nicht gesichert vom ehemaligen Lettner stammende Werk wurde 1978 in Restaurierung genommen. Eine gute Farbaufnahme, ohne Namen der Herstellung, wurde mir freundlicherweise aus dem Privatbesitz von Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, Graz, zur Verfügung gestellt. Zu unserer Frage: Ganz nahe dem Gekreuzigten im Gedränge der unzählig Vielen hier auf Golgotha befindet sich nur die ganz unten am Kreuzholz kniende Magdalena. Über ihr reckt Stephaton, freilich nicht namentlich genannt, seinen Schwammstab bis in die Höhe der Knie des Gekreuzigten empor. Er trägt ein rotes Langkleid, darüber eine schwarzbraune mantelartige *chlamys*. Auf seinem Kopfe aber eine Art gelber Turban, der ihn möglicherweise nicht nur von den Römern, sondern auch von den Juden in seinem „Dienst“ unterscheiden soll. Ein zu knapper Vermerk bei: Schweigert, Horst: Dehio-Handbuch für Graz. Wien 1979, S. 17.

falls nicht namentlich genannt, neben dem Panzerreiter Centurio (?) und dem Träger einer roten Fahne mit den Buchstaben *S.P.Q.R.* (für *Senatus Populusque Romanus*), kaum zu erkennen.

Was jedoch in der mittelalterlichen Buchmalerei mit lateinischer oder anderssprachiger Textgebung für das „Volk“ ja ohnehin nie „zugänglich“ war, vielmehr äußerst vereinzelt bleibt, das sagt auch aus den im „Westen“ ohnehin nur sehr seltenen Beschriftungen der Kreuzigungsbilder verschiedenster Techniken, am deutlichsten in den „allen Gläubigen offenen“ Altarbildern nichts über unseren Schwammträger in Christi Sterbestunde aus.

Gewiß gibt es da recht seltsame Zwischenformen. So z.B. die Mitteltafel des „Altars der kanonischen Tageszeiten“ im Dom zu Lübeck. Über dem hoch aufragenden Kreuzesstamm, über dessen Querbalkenenden „Sonne“ und „Mond“ als lichtumloderte Antlitze den Beschauer grüßen, hängt Christus im Realismus des ersten Drittels des 15. Jahrhunderts geneigten Hauptes an den drei Kreuznägeln.¹⁹ Beidseits je eine Gruppe von Zeugen des grausigen Geschehens. Links im Bilde vor dem erlösungsbereiten „Rechten Schächer“, über dem ein Engel schwebt, die Gruppe der „heiligen Frauen“. Sie bemühen sich mit Johannes um die im Schmerz umgesunkene Gottesmutter. Anscheinend ist auch Joseph von Arimathia, weißbärtig, darunter. Hinter Johannes aber stößt der rotgekleidete Longinus die kurze Lanze eben in Christi rechte Seite. Schon hat Christus, nur um die Leibesmitte mit einem ebenfalls blutbedeckten Linnen (*perizoma*) verhüllt, sein von goldener Rundgloriole umglänzt Haupt im Tode nach rechts geneigt. Zur gleichen Zeit aber hält ihm der mit dunkelrotem Mantel (*Clamys*, wie sie in byzantinischer Zeit in besonderer Länge getragen wurde) Bekleidete – in der Gruppe vor dem jüdischen Hohenpriester und den Rabbinern und Gesichter verrenkenden Spöttern, aber auch den gepanzerten Legionären im Stil spätmittelalterlich Bewaffneter – den Essigschwammstab mit geradezu grotesker Kopfhaltung mit seiner Rechten Christus vor den Mund. Die Linke hält den auch evangelienbezeugten Kübel mit der Galle (Joh 19,29). Die Szene wirkt so, als hätte der nicht mit Namen Benannte eben erst den Schmerzensruf Christi „Mich dürstet“ vernommen. Auch in den

¹⁹ Auf dieses einen besonders starken Eindruck ausübende Bildwerk zu Lübeck in seinem an Spätmittelalter-Kunst so reichen Dom hatte mich meine Kieler „Dokortochter“, Frau Ingeborg Böhnke, Plön in Holstein, aufmerksam gemacht, mir dankenswerterweise auch noch ein Farbfoto (Ursula Bode) davon geschickt.

beiden unteren Sonderszenen, der Kreuztragung links mit Simon von Cyrene und rechts der Kreuzaufrichtung über Maria und Johannes, wobei hinter den die Nägel Einschlagenden nochmals, d.h. erstmals Stephanon mit Schwammstock und Gallekübel sich zum Haupte Christi neigt, ist im lateinischen Text der Spruchbänder der Name dieses Kreuzigungszeugen nicht genannt.

Mehr als ein Jahrhundert später wird man sich – wenn auch nur vereinzelt – damit begnügen, daß man die schmerzhaft Gottesmutter mit ihrem vom Kreuzholz genommenen Sohne, umringt von Magdalena und zwei weinenden Frauen und Johannes, in der „Pietà“ unter und vor dem noch aufgerichteten Kreuzholz zeigt. Das hat noch den Kreuztitel *INRI* am oberen Ende. Statt der handelnden Personen jedoch sind nur ihre Werkzeuge, die „hl. Lanze“ und der Schwammstab, ans Kreuz gelehnt. Als ein Relikt früher Buchmalerei (mehrmals im Früh- und Hochmittelalter), blicken „Sonne“ und „Mond“ verdüstert aus den Wolken auf dem Altarrelief des um 1570 zu Innsbruck geborenen, in Salzburg „vor dem 12. VIII. 1630 verstorbenen“ deutschen Manieristen Hans Waldburger.²⁰

20 Thieme, Ulrich, Felix Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart. Band 35, hg. von Hans Vollmer, Leipzig 1942, S. 70. Dem aufmerksamen Beobachter ostkirchlicher Aussagen religiöser Bildkonzeptionen auf Wandmalerein in Ikonen wird es auffallen, daß sich zumal Freskanten auf den meist übergroßen Darstellungen des „Jüngsten Gerichtes“ (griech. *deutera parousia tou Christou*; russ. wie serb. *strašnyj sud*) fast regelmäßig im Mittelfeld der nach den Gerichts-Homilien Ephräms des Syrers (um 306–373) gegliederten Szenerie auch die „hl. Lanze“ und der Schwammstab befinden. Dies in der sogenannten „Aufbereitung des Buches des Lebens“ (griech. *hetoimasia*). Sie liegt als eine Art Altar unter den Einzelbildern des „Alten vom Tage“ (Christus als *iudex*), unter der „Fürbitte“ (griech. *deesis*) mit Maria und Johannes und über der untersten Hauptszene, der „Seelenwägung“ (griech. *psychostasia*). In der *hetoimasia* steht das nackte Kreuzholz hinter dem festlich gedeckten Altare mit dem „Buch des Lebens“. Lanze und Schwammstab ragen schräg auf zu den beiden Enden des Kreuz-Querbalkens. Vgl. Onasch, Konrad: Liturgie und Kunst der Ostkirche unter Berücksichtigung der Alten Kirche. Leipzig 1981, Stichwort „Gericht, Jüngstes“, S. 129–131, s/w-Tafel 44 und 51, Umzeichnung 221.

Das ist auch auf einer besonders einprägsamen *hetoimasia* in der Johannes-Kathedrale zu Nicosia auf Cypern der Fall. Ich hatte sie bereits 1950 als Teil einer riesigen Weltgerichts-Wandmalerei kennen gelernt. Meine verehrte Kollegin, Frau Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, hat diese Einzelszene am 6. Oktober 1992 in Farbe aufgenommen (siehe Abb. 3). Indes ist hier eine nach meiner Erfahrung seltene Änderung zu bemerken. An der weißgedeckten Altar-*mensa* (griech. *hagia trapeza*) knien Maria und Johannes der Täufer in ihrer „Fürbitte“ (*deesis*)

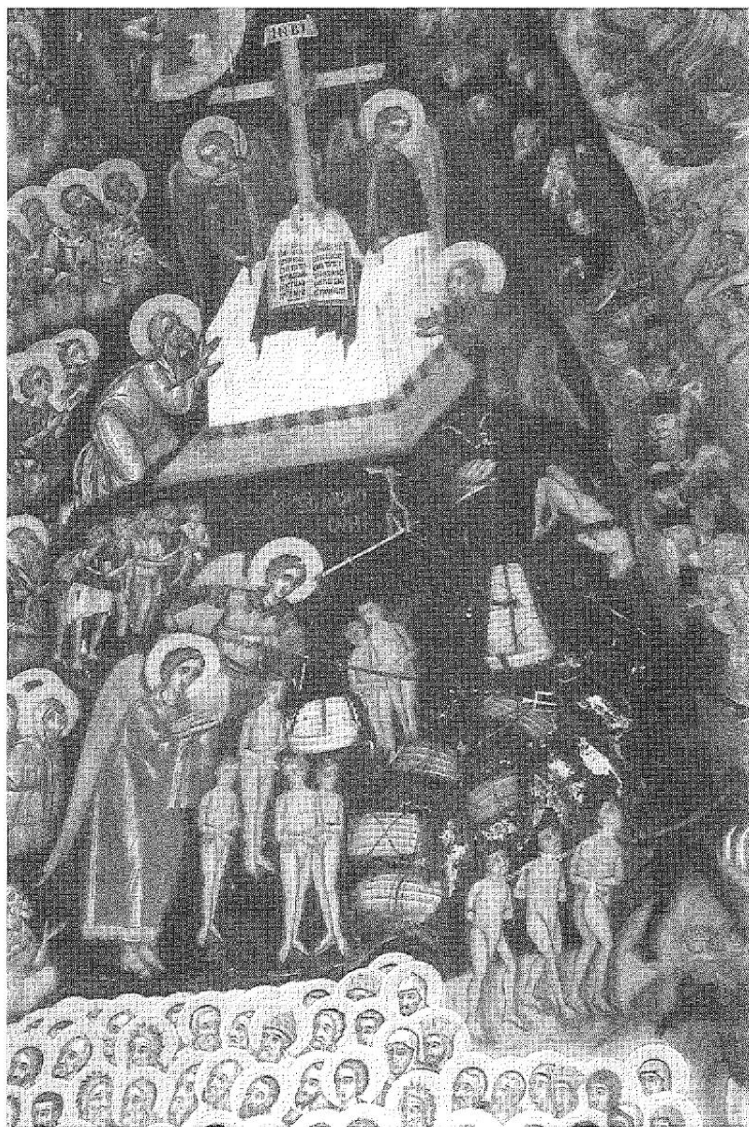


Abb. 3: Die „Aufbereitung des Buches des Lebens“ (griech. *hetoimasia*) als Teilstudie einer Wandmalerei des Weltgerichtes in der Johannes-Theologos-Kathedrale zu Nicosia auf Cypern. Hl. Lanze und Schwammstab am Altare.
Foto: Prof. Dr. Elfriede Grabner, 6.10.1992.

Wie früh der Name Stephaton sozusagen auch in der volkstümlichen Hagiographie der Erbauungsbücher, der Predigtsammlungen, der religiösen Märlein²¹ als sehr beliebter Kanzel-Scherz zum *ridendo dicere verum* als „vergessen“ anzusehen ist, das bezeugt eines der bedeutendsten Werke barocker „Volksbildung“ im Bereich der religiösen Vorstellungen. Diese sind uns ja überliefert als belehrend „aufbauendes Wort“ zumal aus dem frühen 18. Jahrhundert. Sie stellen für uns eine Schilderung der katechetischen Bedürfnisse dar wie Zeugnisse der ungebrochen fortlebenden Erzählfreude der Seelsorger als Prediger und Erbauungs-Schriftsteller. Hier handelt es sich – herausgegriffen als besonderes Werk, was Umfang, Darstellungsweise und Breitenwirksamkeit betrifft – um ein Besonderes, das trotz „Aufklärung“, Bücherverbrennung usw. in heute gewiß nicht erreichbarer Auflagenhöhe verglichen werden kann. Es ist *Das grosse / Leben Christi, / Oder / Ausführliche, andächtige, bewegliche und ganz / Vollkommene Beschreibung / Des allerheiligsten Lebens und bitteren Leidens unsers / HERrn JESU Christi, / Und seiner Glorwürdigsten / Lieben Mutter Maria ... Authore R. P. MARTINO von Cochem Capuziner-Ordens, der Rheinischen / Provinz Predigern.*

Das Werk dieses schreibgewandten Kapuziners Martin von Cochem (1634–1712)²², das nicht weniger als 177 Auflagen erlebt hat,

vor der „Taube des Hl. Geistes“ im Kreuznimbus (!). Sie selber hält das „Buch des Lebens“. Hinter ihr stehen zwei jeweils in eine braunrote *tunika* gekleidete Flügel-Engel mit goldenen Rundgloriolen. Je eine Hand halten sie an das große Holzkreuz mit Nägeln, mit *INRI*-Tafel und mit grünem Kranz. In der anderen Hand hält ein Engel die „hl. Lanze“ (*hagia lonchee*) und der andere den Stab mit dem Essig-Schwamm (*spongon meston tou oxous ...*). Entgegen sonstigem Brauch in der Malerei der Orthodoxie ist den Gestalten auf dieser *hetoimasia* kein Name auch nur als Kurzzeichen beigegeben.

21 Moser-Rath, Elfriede: Predigtmärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes. Berlin 1964 (Suppl.-Serie zu *Fabula*. Zeitschrift für Erzählforschung, hg. von Kurt Ranke. Reihe A: Texte, Band 5).

22 Dieses Werk des P. Martin von Cochem erschien erstmals zu Mainz 1677. Erst ab der 4. Auflage „Das große Leben Christi“, Frankfurt 1680 in 2 Bänden, trägt es den genannten Titel. Vgl. dazu: LThK Band 6/3, 1997, S. 1423 f. (Kurt Küppers); Ebenda Band 7/1, 1962, Sp. 116; es gibt von Martin von Cochem etwa 70 gedruckte Schriften. Stahl, H.: P. Martin von Cochem's „Leben Christi“. Bonn 1909, S. 23. Meine Textauszüge nach dem Exemplar von 1753 im Privatbesitz von Frau Kollegin Univ.-Prof. Dr. Elfriede Grabner, Graz. Ihr verdanke ich manchen Sonderhinweis und einige Ablichtungen. Gregor Menhardt wird zwischen 1745 und 1760 als Drucker in Steyr genannt. Zu ihm als Holzschneider

liegt mir hier in einer Ausgabe zu *Steyr ... bey Johann Ferdinand Holzmayr. / Gedruckt bei Gregori Menhardt, 1753, vor.*²³

Ausführlich auch *Das sechs und vierzigste Capitul / Von dem vierten Wort, so Christus am Creutz geredt.* Es sind die Geschehnisse um Christi Qualenschrei „Mein Gott ... warum hast Du mich verlassen?“ (Mark 15,34). Doch auch beim nächsten Kapitel, jenem „Von dem fünften und sechsten Wort Christi“ („Mich dürstet!“ Joh 19,28) ist bezeichnenderweise kein Name des Schwammstabträgers genannt. Dies, auch wenn Martin von Cochem breit auf die Szene der Essigschwamm-Reichung an den Sterbenden eingeht.²⁴ *O wann doch jemand wäre, der mir einen trunk wasser reichte, meinen bittern durst ein wenig zu löschen. Ich begehre keinen wein, noch bier: vil weniger mandel-milch, oder perlen-wasser ..., sondern bitte demüthiglich um einen einigen becher wassers ...* Breit sind die lebhaften Bitten an den „verlassensten Jesu!“: *Dann als sie ihn in disen seinem (sic!) unendlichen schmerzen, so erbärmlich hörten bitten, sie wolten ihm doch um Gottes willen, zur erquickung seiner zungen, in disen seinen tods=nöthen, nur ein gläßlein wassers reichen, da versagten sie ihm nicht allein das wasser, sondern aus teuflischer feindseligkeit tunkten sie einen schwamm in ein geschirr voller eßig, (welchen sie allezeit bey den gekreuzigten brauchten, ihnen das blut darmit zu stillen; damit sie desto langsamer sterben solten.) Darnach tunkten sie denselben schwam in ein geschirr voller gallen; wie David spricht²⁵, bunden den schwamm um ein rohr, und reichten ihn dem durstigen Christo zur erquickung seiner zungen ...*

Noch breit wird bei Martin von Cochem von der Grausamkeit gegen den Gekreuzigten meditiert: *Gleichwohl, wie wehe es ihm thäte, dannoch schlug er disen verbitterten trank nicht aus; sondern saugte so lang an dem schwamm, als er etwas bekommen konte ...* Sogar noch ein eigener Gebet-Abschnitt ist in das Erbauungsbuch eingeschoben zur Verehrung des bitteren Durstes Christi.²⁶ Das geht so

und Verleger vgl. Gugitz, Gustav: Das kleine Andachtsbild in den österreichischen Gnadenstätten. Wien 1950 (Register).

23 Martin von Cochem (wie Anm. 22), Band II, S. 357–366.

24 Der Hinweis auf David betrifft Psalm 86, *Oratio ipsi David*, deutsche Einheitsübersetzung der Bibel, Stuttgart–Klosterneuburg 1988, „Der Hilferuf eines Armen zu Gott“. (Ein Gebet Davids), S. 658 f.

25 Martin von Cochem (wie Anm. 22 u. 23), S. 370–372.

26 Birgitta von Schweden (1303–1373), *Revelationes* 4, cap 79. Es sei nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß Martin von Cochem gewissenhaft (wenn auch in



Abb. 4: Stephanon trinkt Christus mit dem Essig-Galle-Schwammstab nach Joh 19,29. Kupferstich im „Großen Leben Christi“ des Kapuziners Martin von Cochem, Ausgabe bei Gregor Menhardt, Steyr 1753.

weit, daß Martin von Cochem sogar aus *St. Birgitten Offenbarung* zitiert, um aufzuzeigen, wie elend Christus nach solchem Trunk im Sterben auch körperlich verfallen hatte müssen.²⁷ Wie in fast allen den vielen Ausgaben des „Großen Lebens Jesu“ sind auch in unserm Gregor Menhardt-Druck von Steyr Kupferstiche in den Text aufgenommen. Hier z.B. ein Stich (ohne Künstlernamen des Zeichners und des Stechers) im Querformat 13,8 x 6,4 cm, S. 357 (Abb. 4).

Der kleine Stich umfaßt eine erstaunliche Fülle von Bild-Aussagen, wiewohl man wegen der ungewohnten Zugaben nicht von einer „Kreuzigung im Gedränge“ sprechen könnte. Christus hängt „noch

stark verkürzten, nur für seine theologischen und des Latein kundigen Mitbrüder bestimmten Anmerkungen) sein „Wissen“ um die Evangelien-Exegese als Quellen vermerkt.

27 Bächtold-Stäubli, Hanns, Eduard Hoffmann-Krayer (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band 5. Berlin 1933, Neudruck: Berlin 1987. Stichwort: Longinus, Sp. 1326–1327 (Paul Sartori) und Longinussegen, Sp. 1327–1348 (Jacoby).

lebend“ am Kreuze. Unter seiner Rechten streben zwei römische Legionäre, beide gepanzert, in lebhafter Bewegung auf den Gekreuzigten zu. Einer, der mit einer Lanze in seiner Linken den anderen, ebenfalls Lanzenbewehrten, mit einer Handbewegung vielleicht des Belehrens auf Christus weist, muß nicht, kann aber jener *Centurio* (Mark 15,39) sein, der Christi Göttlichkeit erkennt. Doch das spricht er ja nach dem Evangelium erst nach dem Tode des Gekreuzigten aus. Ähnlich verhält es sich bei Longinus, der ja auch den Herzstich am *Crucifixus* erst nach dem Tode Christi durchführt. Die beiden Gestalten, Longinus und der Centurio, werden oft in der Exegese miteinander verwechselt. Im Hintergrunde unter dem linken Arm des Gekreuzigten zwei gepanzerte, lanzentragende römische Reiter.

Unverwechselbar aber ist ein weiterer Mann. Er eilt mit dem Schwammstab auf Christus zu. Auch er ist gepanzert und mithin als römischer Soldat erkennbar. Das widerspricht auf diesem Kupferstich im „Großen Leben Jesu“ nach dem Druck von Steyr 1753, ob zurecht oder irrtümlich, der oft geäußerten Meinung: „Der Soldat, der Jesus mit dem Schwamm tränkte, und den die Legende Stephaton nennt, galt immer als Jude.“²⁸

Wie es der Zufall will, fiel mir ein weiteres, sogar sehr aussagekräftiges Bild als Postkarte wieder in die Hand, wie ich sie mir bei einem meiner vier Besuche im Nonnenkloster auf dem Odilienberg im Elsaß erworben hatte. Etwas über zweihundert Jahre nach der Namensnennung *STEPHATON* im heute Trierer *Codex Egberti* aus dem 10. Jahrhundert in der Nachzeichnung des Nonnenspiegels der Äbtissin Herrad von Landsperg, ihrem *Hortus deliciarum*, kehrt der Name als *Stephatonus judeus* wieder. Der codex des *Hortus deliciarum* aus der Zeit um 1200 war ja im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 zu Straßburg verbrannt. Doch er war vorher glücklicherweise umgezeichnet worden. So ist er in seiner Bilder- und Beischriftenfülle erhalten geblieben. Er wurde oft herausgegeben, wurde nachgezeichnet und ist selbst auf Wandmalereien in jenem Odilien-Kloster nachgestaltet worden bis in unsere unmittelbare Gegenwart. Neben einer Fülle von anderen Szenen aus der Heilsgeschichte gilt, das zumal für die Darstellung einer „Kreuzigung im Gedränge“ (vgl. Abb. 5).

Unter der Rechten des *Crucifixus* reitet die *Ecclesia* mit einer Krone auf ihrem Haupte auf einem Tier mit vier Köpfen, den Evan-

28 Male, Emile: *L' Art religieux du XIIIe siècle en France*. Paris 1919, 230.

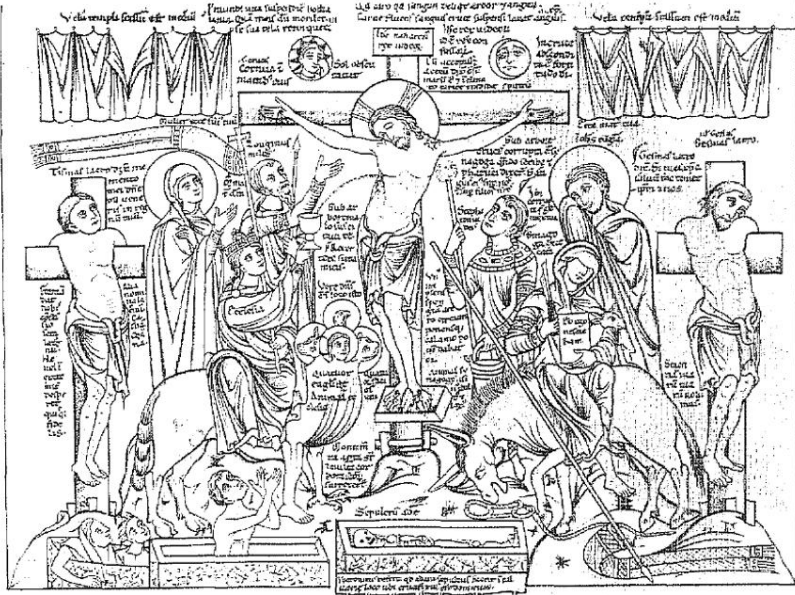


Abb. 5: Christus am Kreuz zwischen *Ecclesia* und *Synagoga*, *Longinus* und *Stephaton* im *Hortus deliciarum* der Nonne Herrad von Landsperg im Elsaß, um 1200.

gelisten-Symbolen des „Tetramorph“. Sie nimmt das Blut Christi, das aus seiner Seitenwunde quillt, in einem „Kelch der Eucharistie“ auf. Hinter ihr steht der mit einer *chlamys* über dem verzierten Kleide gleichsam „vornehm“ gewandete Träger der Herzstichlanze. Er hat seine Rechte zu Christus im Kreuznimbus und mit geneigtem Haupte als „Todesanzeige“ schon vor dem Herzstich erhoben. Der Mann ist in der Beischrift ober seinem Haupte bezeichnet als *Longinus miles*, mithin eindeutig als römischer Soldat. Dieser Gruppe gegenüber, unter der Linken des Gekreuzigten, reitet als Gegenspielerin der *Ecclesia* die Sinnbildgestalt der *Synagoga*. Sie ist „blind“. Das anzuzeigen, ist ihr das blaue *maphorion* über die Augen gezogen. In der einen Hand hält sie einen zerbrochenen Lanzenstiel. In der Beuge des anderen Armes hält die *Synagoga* den *Asasel*²⁹. Das ist also der

²⁹ Kretzenbacher, Leopold: Wortbegründetes Typologie-Denken auf mittelalterlichen Bildwerken. Zur *Ecclesia-Synagoga-Asasel*-(Sündenbock-)Szenerie unter dem „Lebenden Kreuz“ des Meisters Thomas von Villach um 1475. (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-historische Klasse, Jg. 1983), München 1983.

„Sündenbock“ als das „Opfertier“ des „alten“, des jüdischen Glaubens. Das besagt auch eine erklärende Schrifttafel mit den sie als das „überwunden“ gekennzeichnete „Alte Testament“ hinstellenden Worten „zu später Einsicht“: *Et ego nesciebam.*

Hinter der *Synagoga* aber steht, fast vornehm wie sein Gegenüber, der *Longinus miles* gekleidet, ein bartloser, jung erscheinender Mann. In seiner Rechten hält er den lanzenähnlichen Stab mit dem Essig-Galle-Schwamm zu Christus empor. Wie in den Evangelien vermerkt, hält dieser Schwammträger einen Kübel in seiner Linken, daraus den Schwamm für den Sterbenden zu nässen. Auch dieser Mann hält seine Augen nach oben auf Christus gerichtet. Vor sein Antlitz aber hat der Zeichner um 1200 die für uns entscheidende Beischrift gesetzt: *Stephatonus judeus.*

Was einst um 1200 in der klösterlichen Lehrschrift für die zumindest in den Gebeten des Latein kundigen Schwestern zu lesen stand, das blieb der nicht-klösterlichen, der „Außen“-Welt gewiß „verborgen“.

Durch den glücklichen Umstand der Umzeichnungen im 19. Jahrhundert ist die Bilderfülle des *Hortus deliciarum* der Herrad von Landsperg allen den Hunderttausenden Besuchern des Odilienberges im Elsaß mit der Fülle der auch schon vor der Mitte des 20. Jahrhunderts sogar an etliche Wände des Klosters als Fresken übertragenen Bilder, dazu aus der Wiedergabe in Bildern und auf Bild-Postkarten „allgemein zugänglich“. Das allerdings ohne daß daraus eine Kenntnis des Namens *Stephaton* „volkstümlich“ geworden wäre.

Doch kehren wir nochmals zum Barock-Stich von 1753 bei Martin von Cochem zurück. Ungewöhnlich ist eine weitere Zugabe der Bildkonzeption jenes Kupferstiches, über der umgesunkenen Gottesmutter Maria, die in ihrem Schmerz von zwei „heiligen Frauen“ gestützt wird, weist eine dritte mit ihrer linken Hand am Bildrande rechts himmelwärts. Dort sieht über dem Gewölke mit *putti*-Köpfen und zwei Flügelengeln Gott-Vater selbst, von Licht umlodert, dem Erlöserleiden seines Sohnes mit weit ausgebreiteten Armen zu.

Zunächst habe ich freilich meine Bedenken. Wir wissen tatsächlich gar nichts „Näheres“ von diesem – nennen wir ihn „Bediensteten“ – bei den Kreuzigungsvorgängen der römischen Besatzer. Für die Jahrzehnte nach Christi Kreuzigung niedergeschriebenen Evangelien der drei Synoptiker (Matthaeus, Markus, Lukas) und gar des noch erheblich späteren Johannes Evangelista bedeutet dieser Mann gewiß gar nichts. Er tat seinen „Dienst“ und damit aus! Also hat er keinen

Namen, wiewohl ansonsten so viele Gestalten der in den Evangelien „Handelnden“ für die Erzählfreudigen des Nahen Orientes einen „individuellen“ Namen und in den Apokryphen sogar „auf Dauer“ erhielten. Aber für die viele Jahrhunderte spätere Zeit, als man die Heilstat Christi, gerade seinen Opfertod auf dem Kreuze, immer lieber und reicher ausgestaltet in Bildern wie eine stumme „Predigt“ darstellte, gewann dieser Mann doch eine gewisse Rolle in der Heilsgeschichte; wenn auch nur selten, erhielt er den Namen Stephaton. Über seine „ethnische Zugehörigkeit“ ist damit, trotz des griechisch klingenden Namens, nichts ausgesagt. Dennoch läßt sich – um hier ein Beispiel anzuführen – erkennen, daß etwa die Buchmalerei des im deutschen Umgrunde lateinisch geprägten 9. Jahrhunderts den evangelienbezeugten Essigschwamm-Träger vereinzelt nicht als bloßen „Büttel“ sehen wollte. Durch die Güte von Frau Landeskonservator für Kärnten i.R., Hofrat Dr. Elisabeth Reichmann-Endres, Viktring, erhielt ich im Oktober 2000 eine Bildkarte mit einer Kreuzigung (illuminierte Handschrift des 9. Jahrhunderts in der Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart. *bibl. fol.* 23, Beuroner Kunstverlag, Nr. 5254). Christus ist im Kreuznimbus (!) mit vier Nägeln ans Kreuz geschlagen (Abb. 6). Sein Blick geht auf Maria und Johannes unter seiner Rechten. Gegenüber aber unter Jesu Linker steht als Einzelgestalt ein grauhaarig/graubärtiger, nicht soldatisch, mit braunroter *tunika* und gleichfärbiger, stiefelartiger Fußbekleidung Angetaner. Er hält seltsamerweise den sehr langen Schwammstab hinter seinem Rücken Christus bis zu dessen Brust entgegen. Die Rechte dieses auch hier Namenlosen hält den großen Essig-Galle-Kübel. Das Auffallendste aber: Der Mann ist mit einem sehr großen Schwerte gegürtet. Das könnte er zur Zeit der Kreuzigung Christi unter der römischen Besatzung niemals, wenn er bloß ein „jüdischer Büttel“ gewesen wäre wie es die Evangelien „wollen“. Was dem mittelalterlichen Abendlande als Abbildung eines „Kreuzigungs-Zeugen“ aber ebenso wenig gefällt wie noch achthundert Jahre später einem Kupferstecher als Illustrator im „Großen Leben Christi“ des Kapuziner-Hagiographen Martin von Cochem, Ausgabe 1753 (vgl. Abb. 4).

Ungewöhnlich ist eine weitere Zugabe auf der Bildkonzeption des genannten Kupferstiches von 1753. Über der umgesunkenen Gottesmutter Maria, die in ihrem Schmerz von zwei „hl. Frauen“ gestützt wird, weist eine dritte mit ihrer linken Hand am Bildrande rechts himmelwärts. Dort sieht über dem Gewölke mit *putti*-Köpfen und

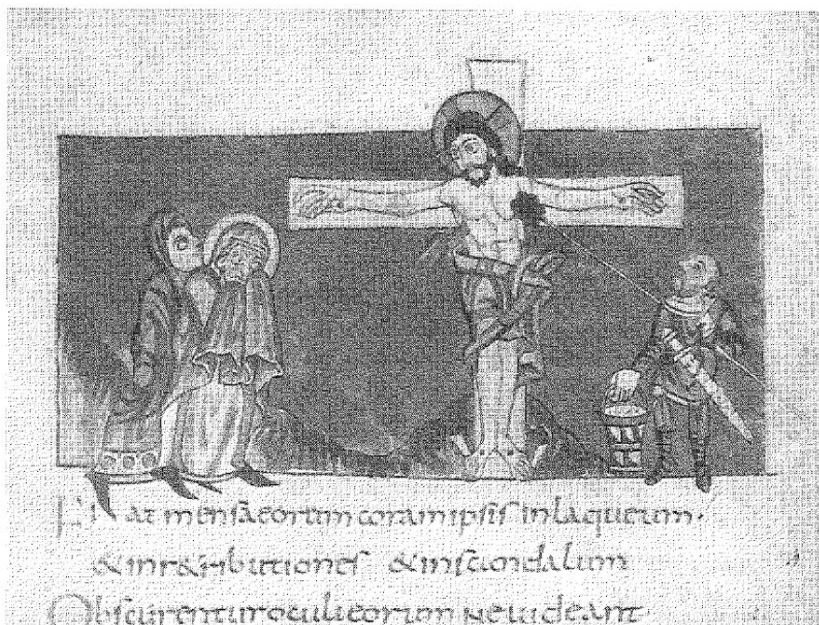


Abb. 6: Kreuzigung zu Psalm 68 (69) 22, 9. Jahrhundert. Beuroner Kunst-Verlag, Nr. 5254, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, bibl. fol. 23.

zwei Flügelengeln Gott-Vater selbst, von Licht umlodert, dem Erlöserleiden seines Sohnes mit weit ausgebreiteten Händen zu.

Der Name Stephaton kommt jedenfalls in diesem so ausführlichen Barockbericht über Jesu Sterben am Kreuze nicht vor, so viel der Autor Martin von Cochem von den letzten drei der sieben evangelienbezeugten Worten des sterbenden Christus berichtet. Er weiß sie geistlich auszudeuten und mit besonderen Gebeten zu umgeben. Der Name Stephaton fehlt.

Die Kenntnisse über den „Kreuzigungszeugen“ mit dem Schwammstab sind in der neueren Orthodoxie noch heute spurenweise vorhanden, wenngleich damit kaum je sein apokrypher Name verbunden ist.³⁰ So z.B. um einen nicht nur für Südosteuropa bedeutsamen

³⁰ Vgl. dazu Onasch, Konrad: Liturgie und Kunst der Ostkirche in Stichworten unter Berücksichtigung der Alten Kirche. Leipzig 1981 (2. „westliche“ Ausgabe Graz, Wien, Köln 1981), bes. s.u. „Kreuzigung“, S. 225–228. Auf S. 227 eine Umzeichnung aus dem Rabbula-Evangeliar von 586. Im Tafelteil Abb. 63 in s/w. Warum K. Onasch hier zweimal (S. 225 und 228) für den Essigschwammträger den Namen *Stethatos* statt des sonst geläufigen *Stephaton* wählt, wird nicht erklärt.

Namen zu nennen, beim neugriechischen Schriftsteller, Kulturkritiker und wirklichen Dichter Nikos Kazantzakis. Er wurde auf der damals noch türkisch besetzten Insel Kreta 1882 geboren und dort auch nach seinem Krebs-Tode zu Freiburg i.B. 1957 zu Iraklion auf Kreta beigesetzt. Sein großer, vom Erscheinen an heftig umstrittener, auch verfilmter Roman „Die letzte Versuchung“³¹ wurde zumal von den Theologen der Orthodoxie bekämpft, unnachgiebig verurteilt und auf den „Index der verbotenen Bücher“ gesetzt. Doch sein sprachgewaltiger Dichter konnte oder wollte an dieser Stelle des Kreuzesleidens Christi nicht am evangelienbezeugten Geschehen vorbei gehen.

Während der Gekreuzigte „fiel und versank“, daß er die irren Vorstellungen von erfüllter Liebe zu Maria Magdalena und von friedvoll gesegneter Ehe mit Maria *und* Martha von Bethanien zu erleben glaubt, „erbarmte sich unten auf der Erde einer über ihn, eine Stange wurde vor ihm aufgereckt und ein in Essig getauchter Schwamm berührte seine Lippen und seine Nase. Er atmete tief den starken Duft ein und erholte sich. Seine Brust weitete sich, er sah zum Himmel auf und schrie mit herzerreißender Stimme: LAMA ASABTHANI? Und sein Kopf sank ermattet zurück ...“

Der Name des Schwammträgers aber wird auch hier von Nikos Kazantzakis nicht genannt.

Leopold Kretzenbacher, A Name That is Barely Still Known: Stephaton, Witness at the Crucifixion

In the visual depictions of the Christian story of the Savior, the so-called “Crucifixion in the Throng” takes a special place. Beyond the usual figures of Jesus, Mary, and John, numerous other figures appear, including the Roman soldiers who cast lots for Christ’s raiment and the lamenting women of Jerusalem. Two of these figures have a special place. One is the Roman centurion who thrusts a spear into the Sacred Heart of Jesus, a man who has been called “Longinus” since the time of the early Apocrypha. The other is the man who offers Jesus a sponge soaked in vinegar on a pole. The author investigates the very rare naming of this sponge-carrier as “Stephaton”.

31 Ὁ τελευταῖος πειρασμός (*Ho teleutaios peirasmos*). Athen o.J.; deutsche Übersetzung von Werner Kerbst. Berlin-Grunewald 1952 als „Die letzte Versuchung“. Die hier gewählte Stelle S. 516.